

# «Ich weiss mehr von hier als Hiesige, weil ich in Kalifornien den «Boten» lese»

**Vor 60 Jahren haben Franz Auf der Maur, Franz Schmidig und Konrad Rickenbach den Talkessel verlassen. In Nordamerika machten sie mit «Chuchschächtli» ihr Glück. Im Gespräch mit dem «Boten» verraten «Gummel» und «Frank», warum sie das Regenwetter hier geniessen.**

Mit Franz Auf der Maur und Franz Schmidig sprach Christian Ballat

**Wo ist Ihr Kollege Konrad Rickenbach, der auch zum kalifornischen «Chuchschächtli»-Trio gehört?**

Franz Auf der Maur («Frank»): Konrad konnte nicht mitreisen. Er wurde kürzlich am Herz operiert und darf derzeit nicht fliegen. Aber es geht ihm gut.

**Besuchen Sie die Schweiz regelmässig?** Franz Schmidig («Gummel»): Ich bin praktisch jedes Jahr hier, Frank und seine Frau nur etwa alle zwei Jahre.

**Annemarie Regez hat ein Buch über Sie geschrieben (siehe Bericht Seite 9). Was steht ausser der Buchvernissage sonst auf dem Programm?**

Franz: Wir machen mit unseren Familien und Freunden kleine und grössere Ausflüge.

**Gummel: Ich gehe es ruhig an. Neben den Besuchen in der Schweiz habe ich mittlerweile 44 Länder bereist. Jetzt geniessen Sie die paar Wochen hier und pflegen die Gemütlichkeit.**

**Sind Sie begeistert vom ersten Winter einbruch?**

Gummel: Ich habe sehr gerne Regen. Bei uns in Pleasanton/Kalifornien beträgt die Regenmenge im Jahr knapp 50 Zentimeter pro Quadratmeter. Mindestens acht Monate lang fällt kein einziger Tropfen vom Himmel.

**Was störte Sie an der Schweiz damals so stark, dass Sie ausgewandert sind?**

Franz: Ich hatte mit meinem Geschäft hier etwas Pech, lernte meine Frau, die eine Amerikaschweizerin ist, kennen und folgte ihr 1953 in ihre Heimat.

Gummel: Ich war das älteste von sechs Kindern. Als ich 17-jährig war, starb unser Vater, und ich musste zur Familie schauen, bis die jüngeren auch Geld verdienen konnten. Später war ich dauernd mit Kollegen unterwegs. Eines Tages sagte ich, dass das so nicht weitergehen kann, und ging in ein Reisebüro. Ich wollte ein paar Jahre lang weg, um von diesem Leben wegzukommen. Ohne einen Bürgen zu haben, konnte ich nicht in die USA, aber nach Kanada reisen. Und so löste ich mir 1954 ein Einwegticket – natürlich den grössten Teil mit dem Schiff – nach Montreal.

«Ich war voller Abenteuergeist»

**Aber lange blieben Sie nicht in Kanada?**

Gummel: Anfänglich arbeitete ich zu kleinem Lohn bei einer Familie, zu der ich immer noch Kontakt habe, auf einer Farm. Nach einem Jahr sagte ein Kollege, dass er in einer Papierfabrik arbeite. Sieben Männer haben am gleichen Tag wie ich angefangen, aber weil es harte Arbeit war, waren wir nach drei Tagen noch drei. Ein Jahr lang habe ich Doppelschichten geleistet, bevor ich mich nach Kalifornien aufmachte.

**Wo Sie auf Frank und Konrad trafen.**

Gummel: Ich hoffte, hier wie zuvor in der Schweiz als Maurer arbeiten zu können. Dafür aber musste man sich bei der Gewerkschaft melden. Als ich drei Tage lang von denen nichts gehört hatte, begann ich, wieder auf einer Farm zu arbeiten. Im gleichen Dorf besaßen Frank und Konrad eine Schreinerei und Land. So wurden wir zu Nachbarn, ich habe ein Haus gebaut und mit Immobilienhandel angefangen. Ich war voller Abenteuergeist. Erst 1961 kam ich zu einem Besuch zurück in die Schweiz.

**Nach über 50 Jahren leben Sie immer noch in Amerika. Gibt es etwas, was Sie an der Schweiz stört?**

Franz: Wenn jemand etwa ein Bauvorhaben plant, können ihm alle mit Einsprachen Steine in den Weg legen. Ich glaube, viele der Einsprecher sind einfach nur neidisch.

**Gummel: Es gibt immer weniger Unterschiede zwischen hier und drüben. Ein Beispiel ist die Politik: Alle versprechen etwas, was sie nicht einhalten können oder wollen.**

**Wie verfolgen Sie in Kalifornien das gesellschaftliche und politische Leben in der Schweiz?**

Gummel: Ich lese seit über 50 Jahren den «Boten». Jemand sagte bei meinem letzten Besuch im Talkessel zu mir: «Du bist besser über das Geschehen hier informiert als ich.»

**Franz: Wenn Gummel mit dem Lesen fertig ist, geht der «Bote» weiter zu mir, meiner Frau und Konrad. So sind wir alle immer aktuell und sehr gut informiert.**

**Was macht Ihnen in Kalifornien Mühe?**

Franz: Die Einwanderung der Mexikaner. Einerseits sind sie die Einzigen, die auf Baustellen arbeiten wollen, andererseits kommen zu viele, die dafür nicht qualifiziert genug sind. Es ist ein Teufelskreis.

**Wie sieht Ihr Alltag aus?**

Franz: Mit meinen 86 Jahren geniessen ich es, jeden Tag gesund aufzustehen und im Büro der Arbeit nachzugehen. Daneben darf ich mich auch um meine Pferde kümmern.

Gummel: Ich habe mit 82 Jahren ein gemütliches, ruhiges Leben. Wenn ich nicht gerade auf Reisen bin, treffe ich mich immer am Freitag mit Kollegen (Schweizer und Amerikaner) zum Zmittag. Dabei würfeln wir darum, wer Essen und Getränke bezahlen darf – ein Heidenspass.

«Wir würfeln um Essen und Getränke»

**Sie hatten mit Ihrer Küchenmöbelfabrik riesigen Erfolg. Kalifornien ist als Wüstenstaat bekannt. Gab es da nie Holznachschubprobleme?**

Gummel: Der Bau des «Boulder Dam» ermöglichte es, Wasser in die Erde zu leiten, so wurde der Boden fruchtbar. Das meiste Holz aber kam von der Ostküste – Esche, Mahagoni und in der letzten Zeit vor allem Kirsche.

**Rosemarie Auf der Maur: Der Teil Kaliforniens, in dem ich aufgewachsen bin, ist sehr fruchtbar und wird als Garten der USA bezeichnet. Immerhin wird hier in den Wintermonaten so viel Gemüse geerntet, dass damit der Gesamtbedarf aller amerikanischen Staaten abgedeckt werden kann.**

**War es einfach, in den USA ein Business zu eröffnen?**

Gummel: Viel einfacher als in der Schweiz.

**Franz: Ich arbeitete zuerst eineinhalb Jahre in einer Schreinerei und fing dann selber an. Die Mitarbeiterzahl ist im Laufe der Zeit auf 60 angestie-**

gen, in den besten Jahren produzierten wir bis zu 5000 Küchen im Jahr. Allerdings brachte uns die Gewerkschaft 1982 zu Fall. Da sind wir ins Bau- und Immobiliengeschäft eingestiegen, in dem ich auch heute noch arbeite.

**Sie haben einander erst in Kalifornien kennengelernt. Wo liegt das Geheimnis der seither andauernden Freundschaft?**

Franz: Wir haben alle immer etwas vor- und nachgegeben, wenn es nötig war.

**Gummel: Der Umgang zwischen uns ist und war immer sehr tolerant, so wie es eigentlich überall anzutreffen sein sollte. Wer viel reist, muss tolerant eingestellt sein.**

**Franz: Wir hatten nie «Troubles», und es ist nie ein Unwort gefallen. Wenn etwas nicht ging, dann musste man das akzeptieren und das Beste daraus machen.**

«Gewerkschaft brachte uns zu Fall»

**Rosemarie Auf der Maur: Als zweite Frau von Frank bin ich nun mit ihm 17 Jahre verheiratet, und es war immer eine gute, friedliche Zeit. Ich möchte keinen Tag missen.**

**Was bedeutet Heimat, und wo finden Sie sie?**

Franz: Amerika ist und war gut zu uns. Ich bin aber auch stolz auf die Schweiz und fühle mich an beiden Orten wohl.

**Gummel: Vor meiner Auswanderung hatte ich eine Freundin, die in der Pension Betschart arbeitete. Drei Mal habe ich ihr aus den USA geschrieben, aber nie eine Antwort bekommen. Als ich über 40-jährig wieder einmal in**

der Schweiz war, hat mich die damalige Chefin meiner Freundin zu sich rufen lassen und mir erzählt, dass sie die Briefe damals verbrannt habe. Seither habe ich mit meiner früheren Liebe wieder Kontakt – das ist für mich auch ein Teil Heimat.

**Sie haben ein hohes Alter erreicht. Gibt es noch Ziele, die Sie anpacken wollen?**

Gummel: Ich beginne langsam, das Leben gemütlich «ausplampen» zu lassen.

**Franz: Wir wollen unseren jetzigen Aufenthalt in der Schweiz nochmals in vollen Zügen geniessen. Wer weiss, vielleicht ist es das letzte Mal, dass wir den langen Flug antreten konnten.**

**Wie finanzieren Sie den «Unruhestand»? Gibt es in Amerika etwas Vergleichbares mit der AHV hierzulande?**

Gummel: Wir leben sowohl von der AHV als auch von der amerikanischen «Social Security». Darüber hinaus geben uns auch unsere Immobilien eine gewisse Sicherheit.

**Was würden Sie jungen, auswanderungswilligen Schweizern empfehlen?**

Franz: Wir sehen nicht mehr so viele Schweizer, die nach Amerika kommen, die Anforderungen sind von den Staaten sehr hoch angesetzt worden. Früher waren Melker gesucht, doch das ist vorbei.

**Gummel: Spezielle Berufe und Leute aus dem Hightechbereich haben heute die deutlich besseren Chancen. Ich glaube auch, dass es noch immer einfacher ist, den Umweg über Kanada zu nehmen und zuerst dort eine gewisse Zeit zu arbeiten. Dann sind die Einreisebestimmungen nicht mehr derart streng.**

**Was Sie noch sagen wollten ...**

Gummel: Ich bin mit meinem Leben sehr zufrieden und hatte auch eine gute Frau, die mir zur Seite stand. Ich würde nichts ändern wollen.

Franz: Ich auch nicht.



Kurz auf Heimatbesuch: Franz (Gummel) Schmidig (links), Rosemarie und Franz (Frank) Auf der Maur-Müller.

Bild Christian Ballat